

Königliche Fliegen?

Diese Frage, lange Zeit hindurch bald bejaht, bald verneint, ist jetzt mit Hilfe des Experimentes endgiltig beantwortet worden. Am sonnigen Sommertagen sehen wir aus Flüssen und Teichen die Fliegen in großer Anzahl über den Wasserpiegel emporfliegen, um sodann wieder in ihr Element zurückzufallen. Sie sind unfähig, sich länger freischwebend in der Luft zu halten. Auf hoher See dagegen bietet sich oft ein überraschendes Schauspiel dar: Schlankgebauete, langbesetzte Fliegen fahren vereinzelt oder in Scharen von Hunderten unter kleinen Winkeln aus dem Wasser empor und schwebend sich viele Meter weit über die Wellenkämme hinweg durch die Luft. An den Stellen, wo die einen wieder in das Meer tauchen, erheben sich andere, so daß es scheint, als flögen ein und dieselben Fliegen, ähnlich wie Wachstiere oder flach auf das Wasser geworfene Steine, über dem Meerespiegel dahin.

Von diesen Fliegen, wie man sie benannt hat, sind zwei Gattungen, der Schmalflügel („Crocotus“) und das Flughuhn („Dactylopterus“) in mehr als 50 Arten bekannt. Ihrer flügelähnlichen Brustflößen wegen schrieb man ihnen eine dem Vogelflug ähnliche Fortbewegungsfähigkeit zu. Diese Ansicht stützte sich besonders auf Humboldts Autorität, der das abwechselnde Ausbreiten und Einsinken der Brustflößen selbst beobachtet zu haben erklärte. Im Gegensatz zu Humboldt meint Agassiz, daß die Aenderung der Flugrichtung nicht durch Schlagen mit den Brustflößen, sondern durch Pressung der Flößen gegen die Luft geschieht. Noch deutlicher sprach sich Bennett gegen Humboldts Behauptung des aktiven Fluges der Fliegen aus. Er erklärte, sie breiteten ihre Flößen beim Erheben aus dem Wasser nur aus; was Humboldt als willkürliche Bewegungen der Flößen gedeutet habe, sei nur ein Zittern derselben. Inzwischen vermochte auch Bennett gegen die Autorität Humboldts nicht durchzubringen, bis seine Ansicht in neuerer Zeit durch Möbius bestätigt wurde. Die fliegenden Fliegen, so äußerte sich Möbius im Jahre 1849 vor der physiologischen Gesellschaft in Berlin, fahren, aufgeführt durch Raubfische oder Schiffe, mit großer Geschwindigkeit aus dem Wasser, breiten ihre großen Brust- und Bauchflößen aus, schieben in horizontaler Richtung über die Meeresfläche hin und schweben sowohl mit, als gegen den Wind ein bis drei Schiffslängen weit. Am Tage verstehen sie geschickt den Schiffen auszuweichen, in windigen Nächten dagegen fallen sie, wahrhaftig durch das Licht der Schiffslaternen angezogen, von der Windseite her in großen Mengen auf das Deck der Schiffe nieder. Niemals hat Möbius gesehen, daß die Brustflößen wie die Flügel der Vögel, Federmaße und Schmetterlinge niedergeschlagen und gehoben wurden, sondern daß nur die getrennten Theile der ausgepannten Brustflößen in schnelle, flatterbewegungen ähnliche Vibrationen geriet. Diese entständen, ähnlich wie das Schlagen eines Segels, wenn das Schiff bei steifer Brise hart am Winde segelte, sobald ein paralleler Luftstrom unter den Flößen hinging. Die geringen Hebungen über die Wellenberge wurden durch Luftströmungen hervorgerufen, die aus den Wellenthälern aufstiegen, wenn der Wind horizontal über das Meer wehte. Die ausgepannten Brustflößen dienten somit nur zum Steuern und Schweben, nicht zur aktiven Fortbewegung. Die Ansicht von Möbius wurde vor zwei Jahren durch die bekannten Flugversuche Valentins, der zeigte, daß mit gewöhnlichen Fliegenläschen verriebene schwere Körper durch die nach oben gerichtete Kraft des Windes in der Luft frei schwebend gehalten werden können, bestätigt. — Neue und überzeugende Beweisgründe für die Ansicht von Möbius sind kürzlich durch Herrn Ahlborn beigebracht worden, der ebenfalls den stets erfolgreichen Weg des Experimentes einschlug. Schon früher hatte Marey nachgewiesen, daß Vögel, deren Geschwindigkeit eine gewisse Größe erreicht hat, nicht mehr fähig sind, ihre Flügel zu regen. Er hatte an dem freien Ende eines um eine senkrechte Achse drehbaren, drei Meter langen Holzstabes eine Taube befestigt. Mit acht bis zehn Flügelschlägen setzte die Taube den Stab in Drehung. Geschah aber die Drehung durch den Beobachter, so wurden die Flügelschläge immer geringer, hörten schließlich ganz auf und die Taube hielt ihre Flügel wie beim Schweben ohne Bewegung ausgebreitet. Bei langsamer Drehung begannen auch die Flügelschläge der Taube von Neuem. Der Schwefelzug trat jedesmal ein, wenn die Geschwindigkeit 16 bis 18 Meter in der Sekunde betrug. Bei dieser Geschwindigkeit war also die Taube nicht mehr im Stande, die Flügel zu bewegen. Nun beträgt die Anfangsgeschwindigkeit, mit der die Fliegen aus dem Wasser springen, 10 bis 18 Meter. Sie vermögen daher ebenfalls nicht die Anzahl von Flügelschlägen auszuführen, die zur Erregung der beobachteten Vibrationen der Flößen nöthig wären. Diese Vibrationen hat Ahlborn durch Versuche mit dem großen Notationsapparat der deutschen Seewarte in Hamburg erklärt. Er zeigte, daß biegsame, dünne Platten, zum Beispiel Federn, leicht in die Windrichtung gebogen werden und dann wie Röhren flattern. Je härter der Wind, um so zahlreicher die Vibrationen, je steifer die Federn, um so langsamer die Vibrationen. Diese Experimente erklären nicht nur die

scheinbare Flatterbewegung der Flößen, sondern zugleich auch die Beobachtung, daß die Vibrationen auf dem ersten Theile der Flugbahn am stärksten sind, dann schwächer werden und schließlich ganz aufhören. Auch an den Flügelschlagern von Störchen und großen Raubvögeln, deren Flügel im Schwebeflug ruhig lagen, sind solche Vibrationen bemerkt worden. Sonach ist die Bewegung der Fliegen kein „Fliegen“, sondern vielmehr ein „Werfen.“ Durch den Schlag ihres kräftigen Schwanzes heben sie sich mit großer Anfangsgeschwindigkeit, wie die besten Flieger unter den Vögeln erst nach einer Reihe von Flügelschlägen erlangen können, aus dem Wasser. Die Richtung der Bewegung wird durch die Neigung des Schwanzes und die Stellung der Brustflößen bestimmt. Nur durch Neigung, Wölbung und Ausbreitung der Flößen können sie den Verlauf der Bewegung selbstständig beeinflussen, nicht aber durch Flößenschläge, die den Flugbewegungen der Vögel, Federmaße und Insekten ähnlich wären.

Die Verlängerung großer Dampfer.

Die Theilung und Verlängerung großer Dampfer ist ein Kunststück, welches auf vielen Weisen schon ausgeführt worden ist und selbst bei den gewaltigsten Schiffen neuerdings ziemlich oft vorkommt. Wenn man in einem Dampfer, an dem ein Stück schadhaft geworden ist oder welcher im Allgemeinen für seine Zwecke zu klein wurde, ein Stück einsetzen kann, so entgeht man auf die einfachste Weise der Nothwendigkeit, ein ganz neues Schiff einzustellen zu müssen. Im Jahre 1893 ließ der Norddeutsche Lloyd seine beiden Postdampfer „Bayern“ und „Sachsen“ auf diese Weise um je 51 Fuß vergrößern, welche den großen Fahrzeugen in der Mitte eingefügt wurden. Da die Arbeit im Trockendock ausgeführt wurde, so war es keine leichte Mühe, die Hälften nach der Perforation des mächtigen Schiffsrümpfes so weit von einander zu trennen, daß das fertige Zwischenstück hineingesetzt werden konnte. Das leichtere Bugstück wurde mit Gleitvorrichtungen versehen, rechts und links davon brachte man Schlitzen, wie beim Stapellauf, an, und endlich wurde eine gewaltige hydraulische Presse in Thätigkeit gesetzt, die im Laufe von 4 1/2 Stunden das Vorderstück weit genug vom Hintertheil entfernte, um das neue Stück einsetzen zu können. — Eine andere Methode war die, nach welcher der große Dampfer „Rome“ der englischen Peninsular and Oriental Company um 20 Fuß verlängert wurde. Da das Fahrzeug bereits Schwäche an einigen Stellen verrieth, so wurde beschlossen, die ganze Spitze zu erneuern, indem ein 122 Fuß langes neues Verschiff gebaut, das alte Fahrzeug um 102 Fuß an der Spitze verkürzt und dann die neue Spitze dem alten Rumpf angefügt wurde. Da aber der Dampfer nicht lange zu entbehren war, so fertigte man die neue Schiffshälfte bereits an, während die „Rome“ noch ihre gewöhnlichen Fahrten unterhielt und brachte die letztere erst dann in's Dock, als die neue Hälfte bereits fertig, am Ende verschlossen und schwimmfähig wie ein selbstständiges Schiff, im Wasser lag. Im Schwimmcock wurde nun, wie beschlossen, ein 102 Fuß langes Stück vom Schiffe abgetrennt und der Rumpf wasserdicht verschlossen. Dann brachte man alle Theile zum Schwimmen, um ihnen eine leichte Beweglichkeit zu geben, entfernte die unbrauchbare Spitze, schleppte die neue herbei, setzte beide Theile zusammen und konnte innerhalb 16 Tagen die „Rome“ schon wieder aus dem Dock bringen. — Uebrigens kann es auch noch andere Gründe geben, ein Schiff zu zertheilen, als die Vergrößerung. Als im Jahre 1890 in Buffalo am Erie-See der 3600 Tonnen große Seedampfer „Mackinaw“ gebaut wurde, war seine Länge zu groß, um ihn durch die Schlenge des Wellenkanals hinab nach New York und in die offene See zu bringen. Er wurde also getheilt, so daß Maschinen und Kessel im Hintertheil blieben und das Vordertheil ebenfalls lang genug war, um zu schwimmen und zu manövriren. Als beide Hälften an der offenen Seite mit dreißigjährigen Eichenplanen abgedichtet worden waren, schwammen sie wie zwei selbstständige Schiffe. Das Hinterstück ging nun, Schraube vorn, selbstständig unter Dampf und in seinem Kielwasser folgte, von zwei kleinen Schleppern gezogen, das abgetheilte Vorderstück. So ging die Reise durch den Wellenkanal, den Ontario-See und den Vorensstrom mit seinen vielen Seitenkanälen hinunter, und in elf Tagen war die weite Reise nach Montreal, mit der Passirung von 43 Schlenzen, beendet. Im Trockendock von Montreal geschah die Zusammenfügung, und in kurzer Zeit lief der „Mackinaw“ durch das tiefe Fahrwasser des unteren Vorensstromes und um die Küste von New-Schottland nach New York, um von dort seine erste überseeische Reise anzutreten.

Die Nothwendigkeit alkoholischer Anregung für den Europäer in Indien galt lange Zeit den dortigen britischen Behörden als ausgemacht, so daß es den Soldaten theilweise verboten war, Temperenzgesellschaften unter sich zu bilden. Jetzt ist man von dieser Theorie abgekommen, und es gibt in indischen Heere nicht weniger als 20,000 englische Soldaten, welche sich des Genusses geistiger Getränke völlig enthalten.

Weissen Thiere in Japan.

„In alter Zeit ist in Japan dem Menschen von seltenen weissen Thieren, und besonders von Albinos eine große Bedeutung beigelegt worden, indem die Voraussetzung gilt, daß solche Thiere eine lange, glückliche und segensreiche Regierung des gerade zu der Zeit herrschenden Kaisers anbeuteten. Als deshalb vor einigen Jahren von einem Kuno im Westen der Insel Yezo ein junger weisser Bär gefunden wurde, bemächtigte sich der Eingeborenen eine große Erregung, denn nach ihren Ueberlieferungen ist ihr Hauptgott ein weisser Bär, der im Innern der Insel auf einem unzugänglichen Berge wohnt und sich nie von Menschen blicken läßt. Die Kuno hielten deshalb den jungen weissen Bären für eine Art Messias und entschlossen sich nach längerer Berathung, das Thier dem Kaiser zum Geschenk zu machen. Ein gerade zufällig im Hofsaal anwesender hoher Aino-Beamter, der hiernach in Kenntniß gesetzt wurde, erklärte sich um so mehr bereit, das Thier dem Kaiser zu überbringen, da der Hund nicht nur für die Aino, sondern auch für Japan von großem Interesse sei. So wurde denn der Bär nach Tokio gebracht und dort auf Veranlassung des Kaisers dem Zoologischen Garten zur Pflege übergeben. Professor Janon, der das Thier beaufsichtigte, stellte fest, daß man mit Albinismus eines gewöhnlichen Yezobären zu thun hatte.

Wie groß der Einfluß weisser Thiere im Mikadoreiche stets gewesen, ist aus dem Umstande zu ersehen, daß die Regierungsperiode des gerade herrschenden Kaisers mit dem betreffenden Thiernamen bezeichnet wurde. So war im Jahre etwa 1250 Jahren aufgebundener weisser Hase Veranlassung, daß die Regierungszeit des damals herrschenden Kaisers „Hakudai nenkan“ („Periode des weissen Hasens“) genannt wurde, während ein vor 1225 Jahren erschienener weisser phönixartiger Vogel Veranlassung zu der Benennung „Hakuhoo nenkan“ („Periode des weissen Phönix“) für die betreffende Regierungszeit war.

Abgesehen vom Albinismus hat überhaupt in Japan die weisse Farbe eine große Rolle gespielt. So wird der weisse Fuchs „Biakutsu“ häufig in Fabeln und Tempelgeschichten erwähnt, und eine weisse Schlange „Hakuja“ erscheint auf Abbildungen und plastischen Darstellungen stets zusammen mit der Glücksgöttin Benten.

In Bezug auf weisse Pferde herrscht in dieser Hinsicht eine große Uebereinstimmung mit dem Abendlande; die Schimmelfarbe stand bei den alten Völkern dort wie hier in besonderer Achtung; Göttern geweihte Pferde waren nicht nur bei Griechen, Römern, Persern und Scythen, sondern auch bei den Japanern meist Schimmel, die selbst in neuerer Zeit noch in jedem größeren Tempel gehalten werden und an den jährlich stattfindenden Prozessionen Theil nehmen.

Weisse Kühe standen bis in neuere Zeit in dem Rufe, heilkräftige Produkte zu liefern. In einem sehr alten Gesetzbuch, Minoosa in der Provinz Awa, welches besonders unter dem Daimio Sotomi in der Zeit der Ashikaga berühmt wurde und später, 614, in den Besitz der Tokugawa überging, wurden außer Pferden auch weisse Kühe geachtet, welche als Nahrung vorwiegend verschiedene Arten von Artemisia erhielten. Die Milch dieser Thiere und auch die aus derselben bereitete Butter standen als Medicamente in hohem Ansehen. Selbst die Exkremente und der Urin wurden zu Medicamenten verarbeitet. Erstere röstete man in geschlossenen Gefäßen, der Rückstand wurde dann pulverisirt und mit Sesamol gemischt; den Urin filtrirte man durch ein Sieb und hierauf hergestellt eines besonderen hiesigen Getränkes. Das erste Präparat hatte den Namen Chyofu-totan, das letztere Chyohohojui; beide waren im ganzen Lande berühmte und geschätzte Medicamente, deren Nachahmung bei schwerer Strafe verboten war. Noch im Jahre 1867 waren dieselben begehrte Artikel, die der Tokugawafamilie jährlich ein erhebliches Einkommen lieferten.

Weisse Thiere dienen aber auch zu weniger erhabenen Zwecken in Japan. So werden in Mishima, einem Orte im Niigata-ken, Schimmel besonders geachtet, um deren weisse Haare zur Anfertigung der Schreibpfeile zu verwenden, die an Stelle von Federn für die japanische und chinesische Schrift benützt werden.

Zunahme der Ehen. Die „Statist. Corr.“ beschäftigt sich mit der Zahl der „stehenden“ Ehen in Preußen und findet dabei, daß entgegengekehrt einer weit verbreiteten Meinung gegenwärtig mehr Personen zur Verheirathung gelangen als vor 25 Jahren. Es sind bei der letzten Volkszählung von 1895 5,429,929 verheirathete Männer und 5,445,398 verheirathete Frauen. Der Ueberfluß der Frauen erklärt sich daraus, daß sich viel verheirathete Männer als Seelenute und so weiter zur Zeit der Zählung im Auslande aufgehalten haben. Nimmt man die Zahl der verheiratheten Frauen als maßgebend an für die Zahl der bestehenden Ehen, so entsallen auf 1000 Personen 170.94 Ehen gegen 170.16 in 1890 und 168.18 in 1871. Hiernach sind von 1000 Personen 5.5 mehr verheirathet als vor 25 Jahren.

Bier gebraut wird in Bayern von 10,718 Firmen oder Individuen.

Die Mineralwässer von Mexiko.

Bei zahlreichen Europäern gilt es als feststehende Thatsache, daß Mexiko ein Land ist, wo nur Krankheiten, „das gelbe Fieber“ und andere Leiden lägen dort für den Menschen fortwährend auf der Lauer! Etwas Falscheres als das, kann es aber gar nicht geben, denn es ist erwiesen, daß die mexikanischen Hochebenen, zum Beispiel die ausgedehnten Plateaus der Sierra Madre, wo die angehängsten Städte Mexikos liegen, ausgezeichnete sanitäre Bedingungen in sich vereinigen. Da ist's, wo das wohlthuende subtropische Klima, wo ein ewiger Frühling herrscht, wo unter dem beständig strahlenden, azurblauen Himmel das Thermometer im Sommer nicht über 29 Grad steigt und im Winter nicht unter 2 Grad fällt. Dazu haben die Bewohner der Centralplateaus Mexikos in ihrer Atmosphäre ein gar mächtiges Element der Immunität gegen jenen großen Feind des menschlichen Lebens: die Tuberculose, so daß ein bekannter französischer Arzt, Herr Bourdant, aussagen konnte, daß die Luft der mexikanischen Hochebenen besser als alle Nymphen der Welt, die von Koch nicht ausgeschlossen, sei. Auch kam bei dem unlängst in Berlin abgehaltenen medizinischen Kongress ein Memoire des mexikanischen Professors Dr. Vicaga über den wohlthätigen Einfluß der Atmosphäre in den mexikanischen Nordländern auf die Tuberculose zur Sprache. Auf unüberlegbare statistische Daten stützend, erwähnt der Genannte besonders der volkreichen Städte wie Zacatecas, Durango und so weiter, wo Lungentuberculose unbekannt ist oder äußerst selten vorkommt. Unter anderen Städten führt er auch die Hauptstadt Mexiko selbst an, wo Tuberculose, wenn sie überhaupt vorkommt, doch bei Weitem nicht in so starkem Grade auftritt, wie in europäischen Städten. Sodann hebt der genannte Professor eine Thatsache hervor, die für das dortige Klima bezeichnend ist: der wohlthätige Einfluß nämlich, welchen die Luft aller Städte des Centralplateaus auch auf die Tuberculose von außerhalb ausübt, mögen solche nun vom Auslande oder von den mexikanischen Tiefebene kommen. Werden sie dorthin, nicht vollkommen geheilt — was auch vorkommt, so befinden sie sich doch stets ungleich besser als ehemals. Aber nicht allein als Gesundheitsstation für Tuberculose ist das Centralplateau Mexikos berühmt, sondern auch als Badeort ersten Ranges umfassend. So erhielt beispielsweise unlängst ein Pariser Chemiker in seinem Laboratorium einige Fläschchen, die Wasser von einer mexikanischen warmen Quelle enthielten, welches als doppeltsothelures bezeichnet war, und das er, nach genommener Analyse, den besten französischen Mineralwässern als ebenbürtig bezeichnete.

Vier Kilometer von der Stadt Mexiko entfernt sprudeln die Mineralwässer von Penon aus dem Boden, so benannt, von dem in der Nähe befindlichen kleinen Seeiro de Penon. Auf der anderen Seite breitet am Fuße des Berges der See Texco seinen ruhigen, glatten Spiegel aus, während die Kuppeln Mexikos in der Ferne funkeln und die erloschenen Vulkanen Popocatepetl und Ixtaccuatl mit ihren Schneegipfeln in der Ferne winkeln. Inmitten dieser prachtvollen Szenerie sprudeln aus dem Boden die fochenden Wasser der heißen Quellen von Penon hervor. Schon die alten Azteken kannten diese Quellen, und gleich wie dieser primitive Volk jedes irdische Wunder mit einer Legende umwoben, so thaten sie es auch in Bezug auf die heißen Quellen von Penon, derzufolge eine solche an dem Orte, wo ein berühmter Krieger in einer Schlacht tödtlich getroffen zu Boden sank, hervorsprudelte. Der übernatürliche Ursprung entsprach den Heilkräften, welche diese Naturwässer dem Wasser von Penon zuschrieben und sie bedienten sich dessen äußerlich wie innerlich gegen ihre Leiden. Nach der Eroberung durch die Spanier grüneten sie Fontainen und lieferten durch Ausgrabungen und artefizielle Brunnen neben der ersteren noch andere Quellen in's Dasein. Aber es waren ärmlche Anlagen alle die, welche die Spanier den Mexikanern als Erbschaft des Jahrhunderts hinterließen. Es brauchte den ganzen neuentwickelten Unternehmungsgeist in Mexiko, um hier eine Kuranstalt in's Leben zu rufen, die allen Anforderungen der Hydrotherapie entsprach; eine solche ist nunmehr, Dank der Initiative eines eminenten mexikanischen Staatsmannes, des Herrn Romero Rubio, geschaffen. Eine Kur- und Badeanstalt, die mit allem erdenklichen Komfort und allen modernen Erfordernissen ausgestattet ist und die an die Thermen Pompejis und Roms erinnert, ist entstanden. Die Mineralwässer jener Quellen werden sichtlich von keinem der alten Welt überboten, dürfen aber für manche Leiden den berühmtesten Quellen Europas den Vorzug streitig machen.

Eine schlafende Schönheit. Ein junges, in der Nähe von Paris wohnhaftes Mädchen erlitt vor 13 Jahren eine plötzliche körperliche und geistige Erstarrung und liegt seitdem in einer Art Halbstarb mit Ueberlebenskraft, woraus sie durch kein Mittel zu erwecken war. Zwischen hat sie sich zu voller Weiblichkeit entwickelt und wird von Personen, die sie haben, als wirkliche schlafende Schönheit geschildert.

Schnitzel.

Der Typhus tritt auf dem Lande am häufigsten während des Herbstes auf.

Shakespeare citirt die Bibel an mehr als 300 Stellen seiner Werke.

Fünfundzwanzig Tage kann ein Pferd ohne feste Nahrung, lediglich von Wasser leben.

Die diesjährige Weizenernte im Gebiete der Union wird auf 276,000,000 Bushels geschätzt.

Mehr Tabak als irgend ein anderes Volk verbrauchen und verrauchen, pro Kopf und pro Jahr, die Holländer.

Die Marmorproduktion in Vermont ist im Abnehmen begriffen, während die Granitindustrie ein entschiedenes Wachsthum zeigt.

Zeitungen werden in den Ver. Staaten so viel gelesen und unterhalten wie in Deutschland, Frankreich und England zusammengekommen.

Durchschnittlich 70 Schritte in der Minute macht bei gewöhnlicher Gangart ein Mann oder eine Frau in gesundem Zustande und in mittlerem Alter.

Die Steuern Großbritanniens haben sich während der Regierung der Königin Victoria verdoppelt, der Handel hat sich in der gleichen Zeit verdreifacht.

An 140 Hochschulen sind jetzt mit den Mädchenschulen in London verbunden und über 30,000 Mädchen erhalten dafelbst Unterricht im Kochen und in anderen Haushaltungskünsten.

An 80 Tonnen Diamanten sind einer Schätzung nach in Südafrika im Laufe der letzten 18 Jahre zu Tage gefördert worden. Diese repräsentiren einen Gesamtwert von \$280,000,000.

Den horrenden Preis von 16,000 Mark erzielte bei der Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Carl von Ashburnham in London eine Ausgabe des Aristoteles vom Jahre 1483.

Die Bevölkerung Asiens nimmt schneller zu als die Europas und Amerikas. Das Wachsthum derselben in Ostindien allein betrug von 1881 bis 1891 nicht weniger als 33,000,000 Seelen.

Bereits 516,000,000 Fässer Petroleum von 350 Quadratmeilen Fläche hat die Delregion in Pennsylvanien hergegeben; in Peru beträgt die Bodenfläche der ölhaltigen Strecken 7500 Quadratmeilen.

Für Trauerkleider und Zubehör erwarb verschiedene Mitglieder der königlichen Familie in England durch den plötzlichen Tod des Prinzen Heinrich von Vattenberg ein Kostenaufwand von gegen \$100,000.

Ägypten hat laut der Volkszählung, die am 1. Juni vorgenommen wurde, 9,700,000 Einwohner, 2,900,000 mehr als im Jahre 1882. Die Bevölkerungszahl hat also in 15 Jahren um 42 Prozent zugenommen.

Die britischen Besitzungen in Amerika belaufen sich insgesamt auf 3,753,910 Quadratmeilen, die der Ver. Staaten auf nur 3,501,000 Quadratmeilen, also 250,000 weniger als die Besitzungen Englands.

Die meisten Wittwen von allen Ländern gibt es in Indien, nämlich 20,030,000, von denen der vierte Theil unter 12 Jahre alt ist; jedes fünfte weibliche Wesen ist dort verwitwet, während unter den Männern nur jeder 20. Wittwer ist.

Japanische Seide wetteifert an Glanz und Feinheit mit jeder anderen und ist an jedem Markte wegen ihrer Weichheit, Schönheit und Farbharmone berühmt; für den täglichen Gebrauch und bezüglich der Haltbarkeit werden aber die chinesischen Seidenstoffe von allen Händlern der Welt bevorzugt.

Kofferpäden ist ein einträgliches Gewerbe in Paris. In den meisten Reiseeffektenläden kann man sich einen Mann mieten, der einem den Koffer kunstvoll packt, große Kleidungsstücke und ähnliche Gegenstände vorzüglich faltet und in Kofferpapier einwickelt und der alle zerbrechlichen Kleinigkeiten in geschicktester Weise unterbringt.

Unterseeische Momentaufnahmen sind das Neueste auf dem Gebiete der Photographie. Die Bilder, welche mittelst hinabversenkter Apparate gewonnen werden, zeigen mit großer Treue nicht nur die ungeheuren Tangwälder auf dem Boden des Meeres, sondern auch bisher unbekannte Arten von Tiefseefischen, welche mit ihren scheußlichen großen Augen glogend durch umherschwimmen.

Das nürchteste Land Europas, Spanien, verbraucht den wenigsten Thee, denn der Jahreskonsum beträgt dort auf den Kopf berechnet nur vier und fünf Gramm. An der entgegengesetzten Seite der Etala steht Australien mit einem Verbrauch von nahe vier Kilo für den Kopf. Dann kommen Neuseeland und Tasmanien, nachher erst Großbritannien mit dem Durchschnittsverbrauch von etwa 23 Kilo. Endlich folgen Neufundland, Canada und dann, doch mit einem großen Intervall, die Ver. Staaten.

Wenn Ihr billiges über verpackt ist, gibt ein Gattent Gendy Gattent, nur garantirt; 10c. 3c.

Man kann sich darauf verlassen.

Hr James Jones, von der Apotheke Ferrima Jones & Son, Cowden, Ill., indem er von Dr. King's New Discovery spricht, sagt, daß letzten Winter seine Frau die Grippe hatte und ihr Fall so schlimm wurde, daß Nerzte zu Comden und Pana nichts für sie thun konnten. Er schien sich galoppirende Schwindsucht entwickeln zu wollen; da er Dr. King's New Discovery im Laden hatte und viel davon verkauft, nahm er eine Flasche nach Hause und zum Erlaunen Aller begann sie von der ersten Dosis ab besser zu werden und ein halbes Duzend Dollar-Flaschen machten sie völlig gesund und wohl. Dr. King's New Discovery für Schwindsucht, Husten und Erkältungen ist garantirt, diese gute Arbeit zu thun. Versucht es. Freie Probestaschen in Budget's Apotheke.

Die Burlington

ist, um 7 Meilen, die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Omaha;

Die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Tacoma und anderen Punkten an der Pacificen Küste;

Um 384 Meilen die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Spokane, Wash.;

Die einzige Linie, die durchlaute den Rolling Chair Cars zwischen Grand Island und Kansas City und St. Louis führt.

Für nähere Information geht nach dem B. & M. Depot oder abdrückt: E. H. C. Connor, Agt.

„TIVOLI“

Saloon,

118 E. Fourth Str., Grand Island

ALBERT v. d. HEYDE.

Eigentümer.

Die besten Whiskys, Liqueurs,

Weine und Cigarren.

Langs Brod. „Golden Lager“, und Anheuser-Busch St. Louis Bier stets an Zapf.

Jeden Vormittag delikaten Freilunch.

Bestgelegener Platz für die Farmer.

F. F. KANERT,

Opernhaus

Büchsen-

Schmied.

Schrot 3 1/2 25c. Mit rauchlosem Pulver geladene Patronen pro 100 \$2.25

Prämientidets an Silber gehen mit allen Verkäufen, Bicycle und Gewehr ausgekommen. Preise niedriger wie jemals.

Ein dankbarer Patient,

der seine vollständige Heilung von schwerem Weiden eine in einem Dr. Williams' angegebener Agent verdankt. Längst durch uns beherrschter an seine eigenen Willensmitteln verfallenen, Ueber-Entziehung und heillosen Krankheiten, auch endlich die vorzügliche Heilung durch Dr. Williams' angeordnet, es begreife, die in jeder Hinsicht armuth gemacht werden können. Adressirte: Private Clinic & Dispensary, 23 West 11th St., New York, N. Y.

Johannes Grotzky,

Maler,

Tapezierer und Dekorateur,

empfehlend sich dem Publikum zur Aus-

führung der in sein Fach schlagenden Arbeiten, die auf's Beste ausgeführt werden.

Laßt Aufträge bei Vartenbachs.

32 5

Verlangt!

An jedem Ort, ein zuverlässiger Mann um Abonnements entgegenzunehmen für den „Anzeiger und Herald“ gegen gute Commission. Wegen Bedingungen abdrückt:

Anzeiger und Herald,

Grand Island, Neb.

Frei versandt an Männer.

Ein Mann in Michigan entdeckt ein bemerkenswerthes Heilmittel für Verlust von Kraft.

Proben werden frei an Alle versandt, die darum schreiben.

Carl J. Walker von Kalamajoo, Mich., hat nach einem jahrelangen Kampfe gegen die Leiden und Schmerzen eines Heilmittels für Männer gefunden, welches das richtige Mittel gefunden, welches das Leben rettet.

Er bewahrt das Geheimniß sorgfältig; aber er ist nicht, eine Probe der Medizin allen Männern zu senden, die an irgend einer Form geschlechtlicher Schwäche leiden, als Folge von jugendlicher Unwissenheit, wie vorzeitigem Verlust des Verstandes und der Kraft, Schwächung des Gedächtnisses, von Nerven, oder von anderen Ursachen, welche die Gesundheit gefährden, oder die Gesundheit durch eine unheilvolle Wirkung von Drogen und Schein-unmittelbar zu wirken, indem es die verlangte Kraft und eine Genesung herbeiführt, wie sie nur durch ein solches Mittel zu erreichen ist. Es ist ein solches Interesse daran, daß die Kunde von diesem großartigen Heilmittel verbreitet wird, und es verordnet mit Sorgfalt die Verbreitung desselben in jedem durchaus einheimischen Lande, wo es Empfänger seine Freude über Unbekanntheit der Bekanntheit zu haben mag.

Ein Brief an Dr. Carl J. Walker, 360 Washington, Kalamajoo, Mich., bei der Sie angeben, daß Sie ein solches Heilmittel für Männer wünschen, wird sofort versandt, und keine Vergütung irgend welcher Art wird von ihm gefordert werden. Er hat ein großes Interesse daran, daß die Kunde von diesem großartigen Heilmittel verbreitet wird, und es verordnet mit Sorgfalt die Verbreitung desselben in jedem durchaus einheimischen Lande, wo es Empfänger seine Freude über Unbekanntheit der Bekanntheit zu haben mag.

Das nürchteste Land Europas, Spanien, verbraucht den wenigsten Thee, denn der Jahreskonsum beträgt dort auf den Kopf berechnet nur vier und fünf Gramm. An der entgegengesetzten Seite der Etala steht Australien mit einem Verbrauch von nahe vier Kilo für den Kopf. Dann kommen Neuseeland und Tasmanien, nachher erst Großbritannien mit dem Durchschnittsverbrauch von etwa 23 Kilo. Endlich folgen Neufundland, Canada und dann, doch mit einem großen Intervall, die Ver. Staaten.